

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 21.

Wiesbaden, den 7. Juni 1905.

XX. Jahrgang.

Grünfütterung des Klee.

Von C. Steible.

Obgleich die Grünfütterung besonders beim Milchvieh manche, entschieden nicht zu verachtende Vortheile bietet, so muß doch zugegeben werden, daß dieselbe auch verschiedene Nachteile, wie Ungleichmäßigkeit des Futters, größere Verschwendung des Futters usw. hat, welche sich jedoch durch zweckentsprechende Maßregeln mehr oder weniger umgehen lassen. Der Hauptvorwurf, welcher der Grünfütterung im Allgemeinen gemacht wird, liegt in der Ungleichmäßigkeit des Futters. Der Gehalt des Grünklee an Trockensubstanz ist sehr schwankend, aber auch der Gehalt an den einzelnen Nährstoffen ist je nach dem Alter des Klee ein sehr verschiedener, daher Klee wie alle anderen Grünfütterpflanzen, während des Wachstums fortwährend seine Beschaffenheit ändert; hiermit verschiebt sich auch der Futterwerth desselben in der Weise, daß er mit zunehmendem Alter hauptsächlich ärmer an stickstoffhaltigen Nährstoffen und reicher an stickstofffreien, besonders an Rohfaser wird. Durch angestellte Versuche, ist nachgewiesen worden, daß auch die Verdaulichkeit des Klee in den verschiedenen Wachstumsperioden sich beständig ändert und daß derselbe sich um so verdaulicher erweist, je jünger er ist.

Durch diese Versuche fand die allgemeine Ansicht Bestätigung, daß es am vorteilhaftesten ist, den Klee zu mähen und zu verfüttern, wenn er in voller Blüthe steht, weil die Verdaulichkeit nach der Blüthe bedeutend herabgesetzt wird, es daher höchst unrationell ist, Klee auf dem Falm zu alt werden zu lassen.

Da der junge Klee ein sehr proteinreiches Futter ist, würde, wenn man die Klee vollständig mit demselben füttern wollte, eine große Verschwendung mit den stickstoffhaltigen Nährstoffen (Protein) getrieben werden. Die Thiere würden von diesen Stoffen bedeutend mehr aufnehmen, als sie verwerten können. Es ist daher unbedingt notwendig, daß neben dem jungen Klee noch ein weniger proteinreiches Futter verabreicht wird, z. B. gutes Heu oder Stroh, damit das Nährstoffverhältnis auf diese Weise erweitert wird. Am vorteilhaftesten wird das Stroh zu Häufeln geschnitten und mit dem Klee gemischt, im Anfang, wenn der Klee noch sehr jung ist, gibt man mehr Stroh, später weniger, um auf diese Weise auch einen allmählichen Uebergang von der Trockenfütterung zu der Grünfütterung zu bewirken, weil bei dem plötzlichen Uebergange leicht Verdauungsstörungen und infolge dessen Störungen in der Produktionsfähigkeit eintreten können. In welcher Weise durch Strohbeigabe Grünfutter gespart und höher ausgenutzt werden kann, ergibt sich besonders aus den Versuchen, welche an Milchkühen angestellt worden sind. Die Versuche wurden in der Weise ausgeführt, daß die Versuchsthiere einmal so viel Grünklee erhielten, als sie fressen wollten; in einer anderen Periode wurde dann ein Fünftel der Trockensubstanz durch Gerstenstroh ersetzt, um zu sehen, ob hierdurch die Milchträge wesentlich herabgedrückt würden. Bei reinem Klee nach Belieben verzehrte z. B. eine Kuh im Gewicht von 405 Kilo im Maximum 74,7 Kilo, im Minimum 56,2 Kilo, im Mittel aber Versuchstage 65,15 Kilo Grünklee (Rohklee in begonnener Blüthe). Da der Wassergehalt des grünen Klee ein sehr schwankender war, so wurden häufige Wasserbestimmungen desselben ausgeführt, und es berechnete sich danach die verzehrte Kleetrockensubstanz für den Tag im Maximum auf 15,65 Kilo, im Minimum auf 12,06 Kilo und im Mittel auf 13,72 Kilo; auf 1000 Kilo Lebendgewicht ergab dies 33,9 Kilo verzehrte Kleetrockensubstanz.

An Nährstoffen enthielt diese Ration: 6,21 Kilo Rohprotein, 1,45 Kilo Rohfaser, 14,09 Kilo stickstofffreie Extraktstoffe und 9,38 Kilo Rohfaser. Das Nährstoffverhältnis war also ein viel zu enges. Dem Thiere wurde auf diese Weise ein viel zu großer Ueberschuß von Protein verabreicht, welches unmöglich rationell verwertet werden konnte.

In einer zweiten Versuchsperiode wurde daher der grüne Klee mit Gerstenstroh vermischt, und zwar betrug die verabreichte Stroh-Trockensubstanz ein Fünftel der Gesamt-Trockensubstanz. In den sieben eigentlichen Versuchstagen wurden im Mittel 12,27 Kilo Trockensubstanz den Tag verzehrt; auf 1000 Kilo Lebendgewicht ergab dies 25,5 Kilo Trockensubstanz. An Nährstoffen waren hierin enthalten: 4,85 Kilo Rohprotein, 1,14 Kilo Rohfaser, 11,02 Kilo stickstofffreie Extraktstoffe, 7,34 Kilo Rohfaser.

Eine Vergleichung dieser Zahlen mit der Normalration für Milchkühe zeigt, daß der Gehalt an Protein immer noch ein sehr reichlicher ist. Was die Milchproduktion bei dieser verschiedenen Fütterungsweise anbetrifft, so wurden an 1 Kilo Trockensubstanz im Futter erzielt bei reiner Klee-Fütterung 0,96 Kilo Milch und bei Fütterung von Klee und Gerstenstroh 0,92 Kilo Milch, also fast gleiche Mengen, während die Trockensubstanz in der zweiten Periode zu ein Fünftel aus Stroh bestand und also viel billiger zu stehen kam, als in der ersten Periode.

Auch in qualitativer Beziehung waren in der Milchproduktion keine wesentlichen Veränderungen eingetreten, denn in der ersten Periode lieferten 100 Kilo Milch 3,75 Kilo Butter, in der zweiten Periode 100 Kilo 3,68 Kilo Butter von gleichem Fettgehalt. Die kleine Differenz ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß sich die Kuh bei den zweiten Versuche in späterer Laktationsperiode befand. Auch weiter angestellte Versuche sprechen entschieden zu Gunsten der Vermischung des Klee mit proteinärmerem Rohfutter, da der theilweise Ersatz des Klee durch Gerstenstroh keinen nachtheiligen Einfluß ausübte; sie beweisen also, wie unvirthschaftlich eine reine Klee-Fütterung ist.

Sind die Thiere schon beim Uebergange zur Grünfütterung an eine reichlichere Strohmenge gewöhnt, so kann noch mehr Klee an eine reichlichere Strohmenge gewöhnt werden, wodurch es gelingt, erspart und mehr Stroh gefüttert werden, wodurch es gelingt, den Proteingehalt der Tagesration noch mehr zu erniedrigen. Das Nährstoffverhältnis bleibt aber auch so noch ein enges. Die Ration wird dagegen eine vollkommenere, die Ausnutzung des stickstoffreichen Futters gestaltet sich am vorteilhaftesten, wenn neben der Strohbeifütterung noch eine Zufuhr von leicht löslichen Kohlehydraten erfolgt durch Verabreichung von etwas ein lichen Getreideförmern als Schrot oder Mehl pro Kopf. Am zweckmäßigsten ist hierzu der Hafer, denn dieser wirkt von allen Getreidearten am günstigsten auf die Milchsekretion. Zu reinem Klee soll man jedoch stets weniger Stroh zusetzen als zu reinem Klee oder Luzerne. Wird der Klee älter und infolge dessen an Protein immer ärmer, so kann schließlich der Fall eintreten, daß in der

von den Kühen verzehrten Menge zu wenig Protein enthalten ist; in solchen Fällen muß der rationell fütternde Landwirth dann in der Weise nachhelfen, daß er ein proteinreicheres Kraftfutter zusetzt. Es wird dieses jedoch nur ganz ausnahmsweise notwendig sein, da es höchst rationell wäre, den Klee so alt werden zu lassen. Die Ungleichmäßigkeit in Bezug auf die Trockensubstanz, die nach den Versuchen von 16,6–24,5 schwankte, kann dadurch zum größten Theil ausgeglichen werden, daß man dem noch Regen oder starken Tau noch eingebrachten Klee, eine größere Menge Stroh und auch etwas Kraftfutter, Klee usw. zusetzt, oder auch dadurch, daß man neben dem Stroh auch täglich noch etwas trockenes Heu verabreicht. Vielfach wird auch der Grünfütterung des Klee zum Vorwurf gemacht, daß durch Herausheben aus der Krippe zu viel verloren geht und ungenutzt in den Mist getreten wird. Diese Verluste lassen sich aber einfach dadurch vermeiden, daß sämtliches Grünfutter geschnitten wird; wodurch sich daselbst dann auch leichter mit Stroh vermischen läßt. Bei einiger Umsicht werden sich also alle Nachteile, welche man der Grünfütterung des Klee zuschreibt, mehr oder weniger vermeiden lassen und dabei eine gleichmäßige Produktion nebst hoher Ausnutzung der Futters erzielen lassen.

Was die Trockenfütterung des Klee betrifft, so verdient dieselbe insofern den Vorzug, als die Ungleichmäßigkeiten des Futters wegfallen und keine Verschwendung an einzelnen Nährstoffen stattfindet, da der trockene Klee in bestimmt abgemessenen Quantitäten verfüttert und infolgedessen stets ein gleichmäßig und rationell zusammengefügtes Futter verabreicht werden kann. Doch haben wir auch bei der Trockenfütterung mit großen Uebelständen zu kämpfen, mit den Verlusten und Schwierigkeiten, welche beim Deumachen des Klee eintreten, usw., jedoch die meisten Landwirthe trotz der großen Vortheile, die eine Trockenfütterung mit Klee streng genommen besitzen würde, gut thun werden, einen Theil ihrer Kleeernte im Sommer im grünen Zustande zu verfüttern, sobald dies in der obengedachten, zweckentsprechenden Weise geschehen kann.

Landwirthschaft.

Die Weizengallmücke ist bei starkem Anstrome imstande, den Körnerertrag eines Feldes ganz erheblich zu schmälern und verdient infolgedessen eifrig bekämpft zu werden. Die Schärmezeit derselben fällt in die Monate Juni und Juli. Die Eier werden in Weizen- oder Roggenähren abgelegt. Die Larven leben von den saftig-weichen Fruchtknoten und lassen letztere nicht zur Entwicklung gelangen. Gegenmittel bestehen im tiefen Unterspülen der Stoppeln, zeitigen Ausbreiten der Körner, sowie Zerstörung des Abfalles.

Wenn bei Regenwetter, hält bei der Genernte regnerisches Wetter an, dann ist in regenfreien Stunden öfters Umsehen der Schöber nicht zu unterlassen, um der Fäulnis vorzubeugen. Bei kühler Witterung kann man auch künstlich eine Wärmeeinwirkung herbei führen, nämlich dadurch, daß man das gemähte Gras in Schwaden bis Abends liegen läßt, und es sodann in kleine Häufchen bringt. Bis zum nächsten Tage erhitze sich das in solchen Häufchen liegende Gras so stark, als wenn es von der Mittags-sonne beschienen worden wäre; dadurch wird viel Feuchtigkeit aus dem Gras geschieden und der Rest entweicht, sobald die Häufchen zerstreut werden. Diese Manipulation wird am nächsten Tage wiederholt, es werden aber dann doppelt so große Schöber gemacht, bis endlich einige Stunden Sonnenschein genügen, um vollends Trockenheit des Heues herbeizuführen.

Gute Wiesen mit entsprechendem Kalkgehalte verrathen und die auf solchen üppig gedeihenden Kleearten und Widspflanzen. Da, wo diese Pflanzen zwar häufig vorkommen, aber nicht freudig gedeihen wollen, müssen wir hier und da einmal mit einem kalk- und aschreichen Kompost düngen, um deren Wachstum zu befördern, denn sie gehören den kalkbedürftigen Pflanzen an. Die Herbstzeitlose ist zwar kein besondrer Bodenanzeiger, aber sie ist weder auf zu nassen, noch auf zu trockenen Bodenarten zu finden. Sie ist uns aber immer lästig und kann nur durch häufiges Ausziehen der Pflanzen bei feuchter Frühjahrswitterung oder durch frühzeitiges Heuwerden (bevor der Same reif wird) mit Erfolg beseitigt werden. Wir bezeichnen jene Wiesen, auf welchen wir die Herbstzeitlose reichlich vertreten finden, mit dem Ausdrucke „frische Wiesen“; sie leiden nicht an zu großer Feuchtigkeit, aber auch nicht an Trockenheit.

Obst- und Gartenbau.

Raupenvergiftung. Die meisten Mittel, welche man gegen diese den Gärten und Feldern so nachtheiligen Thiere vorgeschlagen findet, sind erfolglos. Das sicherste besteht darin, zeitig im Frühjahr die Raupen nester sorgsam abzusuchen und zu verbrennen, im Sommer aber die weißen Schmetterlinge mit dem bekannten Schmetterlingsknege hinwegzufangen und die Raupenpflanzen fleißig zu untersuchen, um die an der unteren Seite der Blätter liegenden Eier zu zerdrücken, sowie die schon ausgekrochenen Raupen abzufallen und zu zertrümmern. Sind die Stachelbeerbüsche von Raupen befallen, so legt man abends einige Tuschlappen zwischen die Zweige derselben, und kann man dann früh morgens die unter ihnen versammelten Raupen leicht tödten. Auch an Obstbäumen pflügen sich die Raupen abends in Gesellschaften in den Ästen zu versammeln, um sich nachts gegenseitig zu erwärmen.

Die Anzucht junger Erdbeerpflanzen ist die denkbar einfachste und doch werden gerade hierin viele Fehler gemacht. Jede im Frühjahr oder Späthjahr gepflanzte Erdbeere bildet im Sommer eine Menge, oft hundert und mehr Ausläufer und diese werden meist so, wie sie auf dem Beete stehen, im folgenden Frühjahr oder auch schon im Herbst zur Anlage neuer Beete verwendet. Dieses Pflanzmaterial ist aber ein ungleiches. Die eine Pflanze ist stark, die andere ist schwach, die eine hat schöne Wurzeln, die meisten aber sind schlecht bewurzelt. Um schönes Pflanzmaterial zu erhalten, nimmt man die Ausläufer, nachdem sie sich etwas bewurzelt haben, hinweg und pflanzt sie auf ein vorher recht sorgfältig zubereitetes Beet bei etwa 20 Cm. Abstand. Am besten wählt man zu dieser Arbeit regnerische Tage. Tritt große Hitze

ein, so beschattet man durch über die Beete gespannte Tücher oder belegt die jungen Pflanzen tagsüber leicht mit Moos. Es wachsen dann die jungen Triebe sehr rasch, wenn es an der nötigen Pflege nicht fehlt. Ein wiederholtes Düngen mit Jauche und öfteres Bedecken ist notwendig.

Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Im Anzucht bei der Hühnerzucht zu vermeiden, wird als das einfachste Mittel gepriesen, alle paar Jahre einen anderen Hahn anzuschaffen. Das wäre ganz gut, in Wirklichkeit wird aber die Sache meist verwickelter, als verbessert. Es wird gewöhnlich ein junges Thier vom letzten Jahre, einerlei, ob es zu den vorhandenen Hühnern paßt oder nicht, in den Hühnerbestand gebracht. Welche Nachkommen dieses Verfahrens ergibt, kann man sehen, aber auch den Züchter hören, daß die Eier gar nicht gut „auskommen“, so daß man also bei jeder Brut so und so viele Küken weniger hat, als man haben könnte und sollte. Es ist daher weit empfehlenswerther, den alten Hahn, wenn er seine Hühner gut führt und zusammenhält, recht lange leben zu lassen und sich die Bruteier von wo anders her zu beschaffen. Auf diesem Wege kommt man viel einfacher und rascher zum Ziel. Man kann so jedes Jahr andere Eier nehmen und ausprobieren, wobei man lernt, im nächsten Jahre Fehler zu vermeiden. Man mühte sich nur um die Sache kümmern, so daß man wähle, wer in der Nachbarschaft oder in erreichbarer Ferne gute Hühner hat. Von weit her sich Eier kommen zu lassen, von berühmten Züchtern mit demgemäßen Preisen, das kann man nur von Zeit zu Zeit einmal probieren.

Verstopfung und Durchfall bei Kanarienvögeln. Erstere Krankheit wird leicht daran erkannt, daß der Vogel mit seinem Hintertail etwas wippt, ohne sich entleeren zu können. Etwas abführendes Salz oder geriebenen Khatbar ins Wasser oder mechanische Hilfe mittels einer mit Oel bestrichenen Stridnadel, die jedoch höchst vorsichtig und langsam eingeführt werden muß, verschafft dem Vogel Erleichterung. Der Durchfall wird dagegen je nach seiner Entstehungsursache verschieden behandelt. Ist verdorbenes Futter, als zu nasses oder verdorbenes Grünkraut die Ursache, so füttert man grauen oder noch besser weißen Mohr. Ist Erkältung die Ursache, so hält man den Vogel eine Zeit lang besonders warm. Jedenfalls muß man etwaigen an den Stiefelbein hängenden Koth durch Abwaschen und nachheriges Einölen oder durch Abschneiden der Beine entfernen.



* Frankfurt a. M. Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotizanstalt der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., 6. Juni. Per 100 Kilo gute marktfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hies., M. 18,70 bis 18,80 2*, 23. Roggen, hies., M. 16,00 bis 16,25 2*, 33. Gerste, hies. u. Pfälzer, M. — bis — 0*, 05. Wetterauer, M. — bis — 0*, 05. Hafer, hies., M. 15, — bis 15,50 3*, 45. Raps, hies., M. — bis — 0*, 05. Mais M. 12,00 bis — 2*, 35. Weizen, Raplatz M. 14, — bis — 2*, 45.

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abkürzungen bezeichnet: 1* gefülltes, 2* klein, 3* mittel, 4* groß. Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abkürzungen bezeichnet: 15 flau, 25 abwärts, 35 stetig, 45 fest, 55 sehr fest.

* Neu u. Strohmarkt Frankfurt, 2. Juni. (Kunst. Notizung.) Geru M. 3,00 bis 3,40. — Stroh 2,30 bis 2,45 per Hunder. * Diez, 2. Juni. Weizen M. 19,00 bis 19,23. weicher M. — bis —. Roggen M. 16,20 bis 16,40. Gerste M. — bis —. Hafer M. 15,60 bis —.

* Mainz, 2. Juni. (Offizielle Notizung.) Weizen 18,55 bis 18,90. Roggen 15,75 bis 16,20. Gerste 15,90 bis 16,20. Hafer 14,90 bis 15,60. Raps — bis —. Mais — bis —.

* Mannheim, 1. Juni. (Kunstliche Notizung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, 18,70 bis —. Roggen, 16,35 bis —. Gerste, neu 17,25 bis 17,50 Hafer, alter, 15,50 bis 16,00. Raps 24,50 bis —. Mais 12,50 bis —.

* Frankfurt, 5. Juni. Der heutige Viehmarkt war mit 530 Ochsen, 53 Bullen, 839 Kühen, Rindern u. Stieren, 278 Kälbern, 343 Schafen u. Hammeln, 1556 Schweinen, 0 Ziegen, 0 Ziegenlämmern und 0 Schafälmmern besetzt.

Ochsen: a. vollfleischig, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 71–73 M., b. junge, fleischig, nicht ausgemästete und ältere, ausgemästete 65–67 M., c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 59–62 M., d. gering genährte jed. Alters 60–60 M. Bullen: a. vollfleischig höchsten Schlachtwerthes 62–64 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59–61 M., c. gering genährte 60–60 M. Rinder: a. und Färsen (Stiere u. Rinder), a. hoch, Schlachtwerthes 67–69 M., b. vollfleischig, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwerthes bis zu 2 Jahren 60–62 M., c. ältere ausgemästete Rinder und weniger gut entworfene jüngere Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 48–50 M., d. mäßig genährte Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 41–43 M., e. gering genährte Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 40–40 M. Kälber: a. fetter (Schl.-Mast) u. beste Saugkälber (Schlachtwerthes) 87–90 M., (Lebendgew.) 82–84 M., b. mittlere Mast u. gute Saugkälber (Schlachtwerthes) 82–86 M., (Lebendgew.) 49–51 M., c. geringe Saugkälber (Schlachtwerthes) 66–68 M., (Lebendgew.) — M., d. ältere gering genährte Kälber (Fleischer) — M., e. Schafer: a. Mastlamm und jüngere Mastlamm (Schlachtwerthes) 73 bis 74 M., (Lebendgew.) — M., b. ältere Mastlamm (Schlachtwerthes) 64–66 M., (Lebendgew.) — M., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wirtschaft) (Schlachtwerthes) 60–60 M., (Lebendgew.) — M., d. Schaf u. a. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzung, im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtwerthes) 69–70 M., (Lebendgew.) 55,50, b. fleischig (Schlachtwerthes) 58, (Lebendgew.) 54,50, c. gering entworfene sowie Säuen und Ober 62–65, d. ausländ. Schweine (unter Angabe der Herkunft) 60–60 M. Die Preisnotizungen-Tommission.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Ctr.-Ing.,
Bahnhofstr. 16



Nr. 132.

Mittwoch, den 7. Juni 1905.

20. Jahrgang

Doktor Voß.

Original-Roman von Carl Ed. Klopfer.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Aber erlauben Sie!“ unterbrach ihn Voß mit einem plötzlichen Entschlusse. „Jetzt muß ich mich zu überzeugen suchen, ob ich Ihnen nicht doch die Unwahrheit gesagt — unbewußt — als ich behauptete, ich hätte Ihre Enkelin niemals gesehen —“

Und damit schob er, mit seiner überragenden Figur hinter dem Alten auftauchend, über dessen Schulter hinweg den Vorhang vollends zur Seite und erblickte draußen nun wirklich seine „flüchtige“ Bekanntschaft von der Straße, das holde Kind, das er vor einigen Tagen unter dem Nicodemus-Bogen getroffen hatte.

Er wollte sie mit einem freundlichen Worte begrüßen, aber daselbe blieb ihm in der Kehle, als er die sonderbare Erstarrung gewahrte, die dieses plötzliche Wiedersehen bei dem zarten Geschöpf hervorrief. Elfriede ließ das dicke, schwere Buch fallen, das sie im Arm getragen hatte, und fast schien es, als wollte ihr Körper in den nächsten Sekunden der zu Boden polternden Schartefe nachstürzen.

„Ersche!“ schrie der Großvater entsetzt auf, der da glaubte, er müsse eine Ohnmachtskandidatin auffangen. „Was ist das? Um Gotteswillen, was fehlt Dir?“

Nein, das war kein kalter Egoist, das war ein Mensch mit einem Schätze väterlicher Zärtlichkeit in der Brust!

„Habe ich Sie erschreckt, mein Fräulein, so bitte ich um Vergebung“, wollte sich auch der junge Mann sich nähern, doch Brose wehrte ihn rauh ab.

„Reden Sie nicht zu ihr, Sie sehen doch, daß Sie ihr Bein machen! Sie ist so überaus feinfühlig, und der ungewohnte Anblick eines Fremden in diesem Hause —“

„Nicht doch“, fiel Elfriede jetzt schnell ein; „es ist kein Fremder — ich kenne ihn — diesen Herrn —“

„Ah!“

„Elfriede hatte die ersten Worte nur in halber Besinnung herausgestoßen, wie von einem Traum befangen, den sie nur mit Mühe abschütteln konnte. Zuletzt aber war die Farbe ihres Gesichtes von der Todtenblässe der Entseiserung wieder zum brennendsten Purpur übergegangen. Sie duckte sich leicht zusammen — ein zitterndes Böglein im Busch — und hob den Arm zu den Augen, als gälte es, sich vor einer blendenden, versengenden Flamme zu schützen.

„Und ich, mein Fräulein, erkenne in Ihnen die Sängerin, deren Kunst mir die Einsamkeit eines traurigen Abends versüßt hat.“

„Was soll das heißen?“ brach jetzt der Alte in hellem Zorn aus. „Sie haben mich belogen, — Herr — Sie sind in mein Haus geschlichen unter dem Vorwande, sich für meine Sammlungen zu interessieren, und nun erfahre ich — — Hölle und Teufel! Ich werde nicht klug aus Dir, Elfriede, ich verstehe nur so viel, daß auch Du mich getäuscht hast. Das hätte ich nie von Dir erwartet. Du kennst diesen Menschen da — und erst jetzt erfahre ich das erste Wort davon, als ein Geständniß, das Dir nur in der Ueberraschung des schuldigen Gewissens entschlüpft ist.“

Elfriede erwiderte nichts; sie zitterte nur noch mehr, nun wirklich als eine Schuldbewußte erscheinend. Das machte die Erbitterung des Großvaters noch mehr an. Er rüttelte sie am Arme. Da legte sich Alfred Voß abermals ins Mittel.

„So nehmen Sie doch Vernunft an, Meister Brose! Was sichts Sie an? Welch ein Aufwand von Erregung wegen einer harmlosen Sache, die ich Ihnen mit ein paar Worten erklären kann —“

„Schweigen Sie!“ rief ihm die erstarrte Stimme des Alten zu. „Von Ihnen will ich kein Wort mehr hören, Sie sind ein ausgemachter Lügner. — Eine harmlose Sache! Eine harmlose — — O, ich könnte Sie für diesen niederträchtigen Hohn — — Gehen Sie, verlassen Sie uns augenblicklich und lassen Sie es sich nicht beifallen, hier einzutreten! Ich rufe den Schutz der Behörde an, wenn Sie sich unterstehen sollten — Sie sind ein Verdächtiger und haben gewiß aus mancherlei Gründen das volle Tageslicht zu scheuen. — Fort, hinaus, sage ich!“

Voß kam nicht einmal zu einer tieferen Entrüstung über den zähneknirschenden Beleidiger. Er sah in ihm nur einen Unsinnigen, der jetzt für jede vernünftige Erklärung taub war. Hätte ihn nicht ein überquellendes Gefühl von Theilnahme für die arme Kleine zurückgehalten, so hätte er dem „alten Narren“ sofort den Wunsch erfüllt und ihm den Rücken gekehrt.

Und Elfriede? Der gaben die Schmähungen, mit denen der Geiserte den Fremden überhäufte, endlich die Kraft, zu sprechen, zurück.

„Großvater, Großväterchen! Ich bitte Dich Iniefällig, halt ein! Mit jedem bösen Worte, das Du ihm sagst, triffst Du mich. Willst Du mich umbringen?“

Und das Schluchzen, das jetzt die zarte Brust durchbebt, offenbarte in der That eine so tiefe Erschütterung, daß Brose's Zorn gegen den Anderen vor der unmittelbarsten Sorge um die Enkelin zurücktreten mußte. Voß aber mißverstand die Verzweiflungsgeberde, mit der jener sich der Fassunglosen nähern wollte, stellte sich wie ein Verteidiger vor sie hin und umschlang sie während seiner Rede mit sanften Schüßerarmen.

„Nein, jetzt müßte ich eine Feigheit zu begehen fürchten, wenn ich ginge. Ihre Drohungen sollen mich nicht abhalten, dies wehrlose Kind vor den Mißhandlungen eines Verrückten zu schützen. Rufen Sie nach der Polizei, ganz recht! Damit zeigen Sie mir selber den Weg, wie man Sie verhindern kann, Ihre Enkelin zu quälen. Erkennen Sie denn nicht, daß Sie mit einem tyrannischen Erziehungssystem im Begriff stehen, dieses krankhaft zarte Gemüth zu zerstören und zu zerbrechen? Ich sehe keine Vernunft in Ihrem Thun. Was bilden Sie sich eigentlich ein? Daß zwischen Ihrer Enkelin und mir ein innigeres Einverständnis schwebt — das ist es doch, nicht wahr? Ei nun, gesetzt den Fall, es wäre wirklich so! Wäre das schon an und für sich genügende Ursache zu Ihrem Toben und Wüthen? Sie kennen mich ja nicht näher, wissen also gar nicht, ob ich nicht im Stande wäre, Ihrer Enkelin glücklich zu machen. Sie haben mir im Gegentheil sogar gesagt, daß ich Ihnen — gefiele.“

„Ja, als Sie meinen plötzlichen Verdacht, Sie kämen als Freier, zerstreuten“, murmelte Brose, gebeugt wie ein Hoffnungsloser.

„Also ist es fanatischer Haß gegen Jeden, der einmal käme, das Mädchen heimzuführen, was Sie beseelt? Das begreife ich wieder nicht. Sie können es doch nicht verhindern, daß sie ihre natürliche Bestimmung erfüllt und dem Mann ihrer Liebe folgt?“

„Ich sehe es, ich sehe es — es war vergeblich“, kam es kaum hörbar aus dem bartumflossenen Munde des Alten; sein Blick haftete kummervoll auf der Enkelin, die sich mit einer Art scheuer Verzückung in den Arm des Jünglings gelehnt hatte.

Sie wollte sich jetzt loswinden, aber er ließ ihr nur so viele Bewegungsfreiheit, um ihr voll in das erhellte liebe Gesichtchen blicken zu können. Und da überließ er sich erst mit ganzem Bewußtsein dem holden Zauber, der aus diesen klaren Augensternen wirkte. Er fühlte ganz neue Empfindungen in sich aufquellen, eine Lebensfreude anderer Art, als er sie je gehegt, den Glauben an treue, liebevolle Mädchenhände, unter deren Berührung er von der unnatürlichen Müdigkeit genesen müßte, mit der er sich an diesen Ort geschleppt hatte.

Es waren zwei junge, gute, unverdorrene Herzen, die sich da zu günstiger Stunde gefunden hatten, beide von dem kindlichen Vertrauen beseelt, daß ihre Begegnung im Rathe des Schicksals beschlossen worden sei. Da gab es kein Verwundern darüber, so wenig, als es erst gegenseitiger Fragen bedurfte, um sich zu vergewissern, daß man einander gut sei. Sie lasen es sich gegenseitig aus den Augen: „Du bist mein anderes Theil, mein besseres Theil, dem ich so lange, halb unbewußt, entgegengeschmachtet habe!“ — Anders konnte sich auch das erste Menschenpaar auf dieser Erde nicht zu Einem verständigt haben; es war der Sieges- triumph der Liebe, die Erneuerung des unsterblichen Wunders in der viertausendjährigen Geschichte der Menschheit.

Meister Erasmus Brose, der sich in einen Lehnstuhl geworfen hatte, verstand immer deutlicher die Sprache des Schweigens zwischen diesem Paare. Das da in weltentrückten Fernen schwebte, und wie man nach einem vergeblichen Kampfen wider die Elementargewalt schließlich zu ihrer ergebungsvollen Bewunderung gelangen kann, so beugte er sich allmählich unter der Erkenntniß, daß auch er den Namen der Liebe anrufen müsse, um sich einen bescheidenen Antheil an dem hier geschlossenen Liebesbunde zu retten —

„Kommt zu Euch, junges Volk! Tretet zu mir heran! Ich füge mich in Demuth dem Unabänderlichen. Es stand geschrieben.“

Boß war es, den diese Worte zuerst in die Regionen der nüchternen Wirklichkeit zurückriefen. Ein banges Gefühl froh ihm durch die Brust, als er sich nach dem Alten umwandte, und hatte er vorhin im schrankenlosen Genießen eines ihm in den Schooß gefallen Glückes die Sprache verloren, so versagte sie ihm jetzt unter der schmerzzerzeugenden Fülle von Widersprüchen, die sich ihm ins Bewußtsein drängten.

Elfriede erwachte erst im Anblick der Trauer, die sein Gesicht verwandelte. Dieselbe wirkte im Nu auch auf sie zurück. Die Jata Morgana, die sie eben so trunkenen Auges geschaut hatte, drohte in ein graues Nichts zu zerfließen.

„Seit wann seid Ihr im Complot gegen mich?“ fragte Brose.

„Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt, Meister — ich habe Ihre Enkelin vor einigen Tagen zum ersten Male gesehen, auf der Straße, und wußte nicht ihren Namen. Gesprochen haben wir uns jetzt zum ersten Male.“

„Nun — dann ist mir die Macht, der ich mich widersetzen zu wollen vermag, erst recht sichtbar.“

„Sie zürnen mir nicht mehr?“

„Das wäre nutzlos und darum thöricht. Was kann ich thun, wenn Ihr miteinander einig seid? Euch auseinanderreißen? — Sieh, wie sie dieses Wort aufpeitscht, die Aelche! Sieht sie nicht aus, als könne sie frohen Herzens über den Leichnam des alten Großvaters wegstürmen, die neue Heimath zu erreichen, die ihr verlockend winkt?“

„Die neue Heimath — —!“ wiederholte Boß dumpf zwischen den Zähnen. „Ich habe sie selber noch zu suchen.“

Brose nickte, als verstände er vollkommen.

„Jetzt redet deutlich! Ihr liebt Euch?“

Sie antworteten nicht, aber sie sahen einander an, jetzt vom Zweifel angetrunkelt: er mit einem gewissen Schuldgefühl, sie voll Angst, daß er, wenn schon nicht Verachtung, so doch höchstens Mitleid für sie empfinden wollte. Doch im nächsten Momente erlöste er sich aus diesem Jaagen und sie von ihrer Pein.

„Wir lieben uns — ich glaube es wohl! Ob dies — ihr, die dann an meiner Seite steht, jedoch zum Glücke so gekommen, das ist eine andere Frage.“

Brose winkte ihm wie beschwichtigend zu, dann zog er die Enkelin näher an sich heran.

„Du weißt, mein Kind, wie ich darüber denke. Sage, was Du mir versprochen hast!“

„Immer — bei Dir — zu bleiben“, rang sie sich's aus der Brust, während sie einen ehrfürchtigen Kuß auf die Hand des Großvaters drückte. „Aber — ich wußte nicht, was ich versprach — ich bin nicht mehr die, die Du gekannt hast — ich kenne mich ja selber nicht mehr, seitdem — seitdem ich — —“

„Du liebst ihn?“

Sie konnte nur mit einem Blick auf den Geliebten antworten.

„Du würdest mir folgen, wenn ich darum bäte?“ fragte jetzt dieser, erwärmt von dem innigen Sonnenstrahl ihrer Augen.

„Wohin Du willst“, entgegnete sie einfach und ruhig, als wäre jede Bekräftigung überflüssig.

Er hätte sie für dieses liebe Wort gern an seine Brust gezogen, wagte es aber nicht in der Gegenwart des Alten, der jetzt in erster Linie auf eine Erklärung Anspruch hatte. Doch Brose forderte sie selbstamer Weise noch immer nicht. Wieder winkte er dem Mädchen.

„Sage ihm, warum ich gewünscht hätte, daß Du Dich niemals vermählst!“

„Weil Du glaubst, daß ich — gleich meiner Mutter, meiner Großmutter und deren Schwiegermutter — in der Ehe einem frühen Tode entgegenginge.“

„Welch ein Wahn!“ rief Boß.

Ein schwerer Seufzer Brose's ließ errathen, daß ihm dieser Wahn unerschütterliche Ueberzeugung sei.

Elfriede umarmte ihn jedoch mit einer Miene voll sonniger Heiterkeit.

„Sei froh, Großväterchen, wie ich! Und wenn Du hundertmal Recht hättest, und wenn ich von heute an nur mehr Monate zum Grabe hätte, so würde mir dieser Preis für mein Glück nicht zu hoch erscheinen. Wäre ein so rasches Ende auch grausam, so hätte ich immerhin doch gelebt, aber so wie bisher mag ich, kann ich es nicht mehr Leben nennen.“

Diese Worte aus einem nach Glück dürstenden Herzen beendeten auch Alfred's Erwägungen, ob er die Geliebte an seine ungewisse Zukunft knüpfen, ob er selber die Hand nach einem verzweifelt schwankenden Ziele ausstrecken dürfe. Wir haben unsere Loose nicht in der Hand, das begriff ja in diesem Augenblicke gerade dieser Granatopf da, dem das Veto der kalten Vernunft gegen den himmelansturmenden Jugendleichtsinn vor Altem angestanden wäre. Wenn unsere weitergreifenden Pläne also so leicht am Unerforschlichen scheitern, warum dann nicht beherzt zugreifen, wo uns das Schicksal noch freundlich zuwinkt? Und wie Elfriede da dem Dichtervorte zustimmte: „Ein Augenblick, gelebt im Paradies, wird nicht zu theuer mit dem Tod bezahlt“, so rief ein Echo in seiner Brust begeistert Ja und Amen. — Dem Alten, ja, dem wollte er offen und ehrlich Rede stehen, wenn er ihn nach seiner ganzen Vergangenheit und nach seinen mutmaßlichen Bürgschaften für die Zukunft fragte, aber so lange Elfriede sein Schicksal ungefragt zu theilen entschlossen war, hatte er ein Recht, nur der Gegenwart zu leben und das Glück zu erhaschen, das sie ihm bereitete.

„Elfriede“, rief er ihr zu, „wenn Du mich liebst, so wie ich bin, und nichts begehrst als meine Liebe — so sollen unsere Würfel gefallen sein! Ich liebe Dich, ich liebe Dich! Das jauchzt Dir mein Herz mit all' seiner neugewonnenen Hoffnungsfreudigkeit entgegen — und eine weitere Frage an das Schicksal lasse auch ich mich nicht kümmern.“

Er streckte ihr die Arme entgegen, und sie flog an seine Brust, unter einem schluchzenden Lachen das holde Köpfchen an seiner Schulter bergend. Er küßte sie in das kastanienbraune Haar, bis sie ihm selber in kindlich reiner Umgebung die süßen Lippen anbot. Und als da Mund an Mund brannte, zwei Seelen mit einander verschmelzend, da hatte auch er zum zweiten Male vergessen, daß es noch eine Mitwelt für sie gab — ein Anderes außer ihnen, dem möglicher Weise ein mißgünstiger Einspruch in ihr Glück vorbehalten war.

(Fortsetzung folgt.)

Mährsalz-Backpulver steigert den Nährwerth, giebt dem Gebäck leichtes, lockeres Gefüge, weshalb leichter verdaulich. Preis 10 Pfg. Für reichlich 1 Pfund Mehl ausreichend. Mißlingen ist ganzlich ausgeschlossen. 2576
Nur zu haben Kneipp-Haus, Rheinstraße 59.

Billige Schuhe!

Von jetzt bis Pfingsten für Jedermann auf meine sämtlichen, nur anerkannt soliden Schuhwaren

10% Rabatt.

Schuhwarenhaus Fiedler,
9 Mauritiusstraße 9. 2408

Wascherei und Wilhelmine Schild,
Feinbüglerci
Wiesbaden, Lehrstraße 1, Part. links.
Waschen und Bügeln: Stehtragen 5 Pf., Anlege-tragen 6 Pf., Stehmulde-tragen 8 Pf., Manschetten 10 Pf., Vorhemden 12 Pf., Oberhemden 22 Pf., Oberhemden mit Manschetten 30 Pf., Gardinen à Blatt 40 und 50 Pf., Sautere pünktliche Bedienung. Keine Krankenwäsche. 2573

Praktvolle Plättwäsche
erreicht man leicht und sicher mit
Amerikanischer Brillant-Glanzstärke



Höchste Auszeichnung von Fritz Schulz jun. Akt. Ges., „Grand Prix“ Leipzig.
Weltausst. St. Louis 1904
nur echt mit Schutzmarke „Globus“ in Packeten à 20 Pfg.

100 moderne Damen-
Spiz- u. Cabes, Gelegenheitslauf, früherer Preis 15—20 Mk., jetzt 5, 6, 8, 10, 12 Mk., ein Posten feiner Unterröde in weiß 2.50 Mk., mit feinen Einsätzen, ebenso in grau 3 Mk., weiße gest. Damen-Hemden 1.80 Mk., Taschentücher gest. u. per Dtd. 1.50 Mk., f. Atlasktaschentücher 3 Mk., so lange Vorrat reicht. Schwalbacherstraße 30, 1. St., Allee-seite. 2513

Stiefelsohlen, Fleck und Reparaturen
2.60 Mk. für Herren,
1.80 „ für Damen,
1. „ für Kinder.
Alle feineren Schuharten, wie Goodyear-Welt- u. Stiefel können vermittelt Maschine neuesten Systems wieder genäht werden. 2067

Gebr. Bayer Nachf.,
Wellrichstraße 27.

Garantie für jedes Paar. Garantie für jedes Paar.

Apfelgold,
reiner, perlender Apfelsaft,
mit ausgesprochenem Fruchtgeschmack,
Aerztlich empfohl. f. Zucker-, Nieren-,
Blasen-, Nerven- u. Gicht-Leidende.
Alkoholfreie Getränke-Industrie,
G. m. b. H. 5023
Tel. 3070. Wiesbaden, Adolfstr. 5

Alkoholfrei! Alkoholfrei!

Gesetzlich geschützt!

Rabatt-Karte
D. R. G. M. 103 691
VON
Carl Claes
Wiesbaden, Bahnhofstrasse 10.
Wäsche, Weisswaren, Unterkleider
Strumpfwaren, Handschuhe
— Eigene Näherci und Strickerei. —

Anweisung. Ich verabfolge auf Verlangen bei Bareinkäufen für je 50 Pfg. des bezahlten Betrages eine Rabatt-Marke im Werte von 2 Pfg. Diese Marken klebe man in die auf der Innenseite der Rabatt-Karte vorgedruckten Felder. Sobald die 100 Felder besetzt sind, zahle ich für die Rabatt-Karte
in bar. **3 Mark**

Maak = Anzüge

aus besten Stoffen, beste Verarbeitung u. guten Sitz,
empfiehlt von
50 Mark an
Adolf Bothe, Marktstrasse 23, 1,
vis-à-vis „Hotel Einhorn“. 1878

Möbelhaus Goldgasse 12.
Bedeutend vergrößert.
Schöne Ausstattungen stets in allen Preislagen
ausgestellt.
Helle und dunkle Schlafzimmer in allen Preislagen.
Wohn- u. Speisezimmer in jeder Ausführung.
Nette moderne Küchen. Schönste Auswahl.
Sehr günstig für Brautleute.
Eigene Werkstätte. Uebernehme für solide Arbeit jede
Garantie und verkaufe sehr billig.

Jakob Fuhr,
Goldgasse 12. Telephon 2737. Goldgasse 12.

Gold, Silber, Platina, Brillanten
kauft stets zu höchsten Preisen
Eugen Marini, Goldschmied,
9080 Metzgergasse 31.

Möbel- und Bettenlager.
Empfehle mein Möbel-Lager in allen Arten polierten und lack.
gut gearbeiteten Betten, Kissen- u. Küchenmöbeln, Divans von 45 Mk.
an, sowie compl. Schlafzimmer und ganze Ausstattungen zu äußerst
billigen Preisen. 1453

Wilhelm Heumann,
Ede Helenenstraße und Bleichstraße, Eingang Bleichstraße.
Eigene Werkstätte.
Polster-, Tapezier- und Dekorations-Geschäft
Franz Schild, Wiesbaden, Lehrstraße 1, P.

Aufarbeiten eines Sofas von 6 Mk. an, Matratzen 3 Mk., Sprung-
rahmen 4.50 Mk., Gardinen aufnehmen per Fenster von 45 Pfg. an,
Dekorationen billigst nach Uebersicht. — Einolieren per qm
40 Pfg. Verlangen Sie Preisliste. Bei Umzügen Einrichten ganzer
Wohnräume. 2572

100 schwarze
Lüster-Saccos
in jeder Größe, ganz gefüttert, früherer Preis Mk. 9—12, jetzt 5, 6,
7 Mk. 1 Partie Sommer-Joppen, fr. Mk. 6, 7, 8, 9, jetzt 3, 4,
5, 6 Mk. Schwalbacherstr. 30, 1. St., Allee-seite. 2514

Zur Kranken- und Kinderpflege:

Hervorragende Nähr- & Kräftigungsmittel.

Puro Fleischsaft.

Liebig's
Fleisch-Extract.
Liebig's
Fleisch-Pepton.
Maggi's
Bouillonkapseln.
Dr. Michaelis
Eichel-Cacao.
Casseler-Hafercacao.
Cacao Houten.
Gaedike.
lose ausge-
wogen v. Mk. 1.20
bis 2.40 d. 1/2 Ko.

Somatose.

do. flüssig
Haematogen.
Tropon.
Roborat.
Plasmon.
Sanatogen.
Tutalin Lactagol.
Hartenstein'sche
Leguminosen
Malzextract.
Dr. Theinhard's
Hygiama.
Pepsin-Weine.
Sämtliche
Mineralwässer

Hafer-Nähr-Cacao

vorzügliches Nahrungs- u. Genussmittel
bei Verdauungsschwäche, chronischem
Magen- u. Darmkatarrh, 1/2 Ko. M. 1.20.

Kinder-Nährmittel.

Nestle's Kindermehl.
Muffler's
Kindernahrung
Mellin's do.
Theinhard's do.
Knorr's Hafermehl.
" Reismehl.
" Gerstenmehl.
Opel's
Nährwieback
Quaker oats.
Arrow root

Condensierte Milch.
Vegetabilische "
Hygiama.
Soxhlet
Milchzucker.
Soxhlet
Nährzucker.
Pegnin.
Malzextract.
Medicinal
Tokayer.
Medicinal
Leberthran.

Chem. reiner

Milchzucker

per 1/2 Kilo Mk 1.—.

Kinderpflege-Artikel

Soxhlet-
Apparate
und sämtliche
Zubehörtheile.
Milchflaschen.
Milchflaschen-
Garnituren.
Gummisauger.
Spielschnuller.
Zahnringe.
Bisszungen
Veilchenwurzeln.
Badeschwämme.
Kinderzahnbürsten.
Ohren-
schwämmchen.

Wasserdichte.
Betteinlagen
Gummi-
Windelhöschen.
Bruchbänder.
Clystier-
spritzen.
Nabelfläster.
Heftpflaster.
Sämtliche Bade-
salze.
Badethermometer.
Kinderpuder.
Lanoform-
Streupulver.
Kindererème.
Byrolin. Wundwatte.

Kinderseife,

garantirt frei von allen scharfen und
ätzenden Bestandtheilen hervorragend
durch absolute Milde und Reizlosigkeit,
deshalb unschätzbar für die empfindliche
Haut der Kinder.
Stück 25 Pfg., Carton à 3 St. 70 Pf.

Sämtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadel'oser frischer Ware zur Abgabe, da dieses in der
Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist.

Chr. Tauber, Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Das zur Konkursmasse des Willh. Michel
gehörige **Gaus**, Adolfsstraße 1, ist zu verkaufen.
Nähere Bedingungen werden auf dem Bureau des
Justizrathes Dr. Alberti, Adelsheidstraße 24,
mitgetheilt.

2555



Hofbierbrauerei
Schöffershof A.-G.
MAINZ.

Niederlage Wiesbaden:
Mainzerstr. (Hasengarten).
Telefon 707.

Original
Brauerei-Abzug.

Garantie für Lieferung
eines in sanitärer und
hygienischer Beziehung
einwandfreien
Flaschenbieres.

Zubeziehen durch die
meisten einschläg.
Geschäfte.

229/125

Hochheim a. M.

Gasthaus „Zum Mainzer-Hof“.

Bringe hiermit zur bevorstehenden Saison meine neuverbaute
Gartenlokalitäten in empfehlende Erinnerung. Verabreiche guten
reinen Wein, ebenso prima Lagerbier.

Achtungsvoll

1011

Wendelin Schmidt.

Restaurant „Sedan“.

Gasse Seerobenstraße und Sedanplatz.

Empfehle meinen w. Gästen, einer verehrl. Nachbarschaft
ein vorzügliches Glas Bier der Kronenbrauerei, sowie
Münchener Schwabingerbräu, Weine erster Firmen.
Gleichzeitig empfehle eine reichhaltige Speisekarte zu
jeder Tageszeit, guten, lückerl. Wirttagstisch von 12—2 Uhr.
Gartenwirtschaft. Billard.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet

8142

H. Kreckel.

Gartenwirtschaft

„Zum Blücher“,

6 Blücherstrasse 6.

Freundliches, angenehmes u. heimisches
Germania-Bier. Bierlokal. Germania-Bier.

Zu fleissigem Besuche ladet höfl. ein

1623

Carl Trost

Aufgepaßt!!!

Die Schlierseer Gesellschaft
Rudie Bauer

Deutscher Hof, Goldgasse 2.

Eintritt 10 Pfg., wofür ein Programm.

2469

Die Direktion.